

KIM VOGEL SAWYER

*Frischer  
Wind  
für Walnut Hill*

**SCM Hänsler**



Joel Townsend brachte die Pferde am Rand des Schulhofs zum Stehen. Kinder schwärmten über den ungepflasterten Hof und ihre Füße wirbelten Staubwolken auf, während ihr fröhliches Lachen dem grauen Herbstmorgen eine festliche Stimmung verlieh. Er konnte sich nicht erinnern, dass die Kinder in der Schule jemals so glücklich gewirkt hatten. Das Schuljahr war erst eine Woche alt und schon schien Miss Robin die Einstellung der Schüler zum Lernen verändert zu haben. Obwohl einige Leute befürchteten, sie würde mit den Kindern nicht streng genug umgehen, war Joel bereit, ihr eine Chance zu geben. Er fand es angenehm, morgens nicht mehr mit Johnny und Robert kämpfen zu müssen, damit sie das Haus verließen.

Er stellte die Bremse fest und drehte sich zur Ladefläche des Wagens um, auf der die Jungen im Schneidersitz saßen. »In Ordnung, ihr könnt jetzt aussteigen.« Die beiden sprangen auf die Füße und kletterten über den Seitenrand. Joel rief: »Johnny, weißt du noch, an was du heute denken sollst?«

Die Jungen blieben stehen. Johnny kratzte sich am Kopf und zog die Stirn kraus. Dann breitete sich ein Grinsen auf seinem Gesicht aus. »Ich soll Miss Robin fragen, an welchem Tag sie zu uns kommt!«

»Ganz genau. Lass es dir von ihr aufschreiben.« Joel wollte sichergehen, dass er über Tag und Uhrzeit richtig Bescheid wusste. Johnny war ein guter Junge, aber mit acht Jahren war sein Gedächtnis nicht immer zuverlässig. »Und merkt euch: Nur weil ich euch heute hergebracht habe, heißt das nicht, dass ich euch auch wieder hole. Ihr zwei lauft nach Hause, wie immer, und trödelt nicht. Es gibt einiges zu erledigen.«

»Ja, Sir!« Die Jungen tänzelten auf der Stelle herum und konnten es nicht erwarten, sich ihren lärmenden Klassenkameraden anzuschließen.

»Lernt fleißig. Und benehmt euch.«

»Das werden wir, Onkel Joel! Tschüss!« Sie schwingen die runden Vesperdosen und stürmten auf den Hof, um mitzuspielen, bevor die Schulglocke sie ins Haus rief.

Joel blieb einen Moment lang sitzen und beobachtete sie. Ein zärtliches Lächeln umspielte seine Lippen. Obwohl er die verwaisten Söhne seines Bruders ohne Zögern bei sich aufgenommen hatte, hatte er sich doch Sorgen gemacht, wie es sein Leben verändern würde, sie ständig um sich zu haben. Er hatte ein Dutzend Jahre lang allein gelebt und plötzlich waren da zwei junge Menschen gewesen, die er beschützen, führen und versorgen musste. Aber ihm tat keine Minute leid, die er mit seinen Neffen verbrachte. Sie brachten Fröhlichkeit und Leben in sein stilles Haus. Er hoffte, eines Tages eine Ehefrau zu finden, die die Jungen genauso liebte wie er. Dann wären sie eine vollständige Familie.

Joel löste die Bremse und hob die Zügel, doch bevor er sie nach unten schlagen konnte, wurden die beiden Türflügel der Schule mit Schwung geöffnet und die Lehrerin trat auf die Veranda. Die Hände in die Hüften gestemmt, ließ sie den Blick über den Schulhof schweifen. Er wusste, dass er sich eigentlich auf den Weg machen sollte, doch Joel blieb sitzen und betrachtete Miss Robin eingehend. Man hatte ihm von ihr erzählt, doch er hatte die Frau, die die Herzen seiner Neffen erobert und alle alleinstehenden Männer der Stadt in Aufregung versetzt hatte, noch nicht mit eigenen Augen gesehen. Wally vom Gemischtwarenladen behauptete, vier der unverheirateten Männer von Walnut Hill seien am Ende des zweiten Schultags zum Schulhaus geeilt, hätten sich voller Eifer der neuen Lehrerin vorgestellt und sie zu einem Essen im Restaurant des Lincoln-Valley-Hotels eingeladen. Joel hatte auch gehört, sie habe jede dieser Einladungen rundheraus abgelehnt.

Mit dem rostroten Rock, passender Hemdbluse, dem straff zurückgekämmten braunen Haar und der runden Brille auf der Nase sah sie sehr geschniegelt und gestriegelt und lehrerinnenhaft aus. Joel hätte sie nicht als schön bezeichnet. Doch während sie die Kinder

beobachtete, schlich sich ein Lächeln auf ihre Lippen. Ein herzliches Lächeln, das sie völlig verwandelte.

Sie legte die Hand um den dicken Strang, der an der Wand hing und zog fest daran. Beim Läuten der Glocke wurde es ruhiger im Hof. Die Kinder griffen nach ihren Vesperdosen und abgelegten Jacken und stürmten zum Eingang der Schule. Sie drängten sich gegenseitig ab, und jeder wollte der Erste auf der Treppe sein. Während sie im Gänsemarsch an der Lehrerin vorbei ins Haus marschierten, begrüßte Miss Robin jedes Kind mit ein paar Worten und umarmte die Kleineren, darunter auch Robert, der durch die offene Tür tanzte, als ginge er zu einer Party.

Als das letzte Kind das Gebäude betreten hatte, trat Miss Robin vor, um die Türflügel zu schließen. Aber dann hob sie den Kopf und ihre Blicke trafen sich. Er schnappte laut nach Luft. Ihr Lächeln verschwand. Sie hob eine Hand zu einem zögernden Gruß. Joel brach der Schweiß auf der Stirn aus. Fünfhundert Meter die Straße hinunter stand die alte Mrs Walters im kräftigen Wind und hängte lange Unterhosen auf die Leine. Waren ihre Augen scharf genug, um zu beobachten, wie er und die Lehrerin sich gegenseitig über den Schulhof hinweg musterten? Und würde sie Wally im Laden davon erzählen, sodass es bald jeder in der Stadt erfuhr?

Er musste das Weite suchen. Während seine behandschuhten Finger sich noch fester um die Zügel klammerten, verabschiedete er sich mit einem kurzen Nicken. Dann schlug er die Riemen nach unten und rief: »Marsch jetzt!« Der Wagen rumpelte aus dem Schulhof.



Hannah widerstand dem Drang, dem wegrollenden Farmerwagen durch die Ritze zwischen den Türflügeln hinterherzuschauen. Nachdem ihr die männlichen Besucher vor zwei Tagen fast die Tür eingerannt hatten, kam ihr jeder erwachsene Mann verdächtig vor, der sich in der Nähe der Schule herumtrieb. Sie wünschte, sie wäre früher aus dem Gebäude getreten und hätte gesehen, ob einer ihrer

Schüler von dem Wagen heruntergestiegen war. Wenn dies ein Vater war, der seine Kinder hier abgesetzt hatte, könnte sie das beunruhigende Gefühl beiseiteschieben, als mögliche Liebste begafft worden zu sein.

Aus dem Klassenzimmer drang Gekicher. Hannah durchquerte schnell den Garderobenraum, wo Vesperdosen in einer ordentlichen Reihe nebeneinander auf einer Bank lagen und Jacken an Haken hingen. Sie klatschte in die Hände, als sie sich zu ihrem Pult bewegte, und das Kichern verstummte. Sämtliche Augen waren auf sie gerichtet, als sie das Klassenbuch öffnete und die Namen aufrief. Als sie damit fertig war, sah sie mit einem Lächeln in den Raum.

»Ich bin so stolz auf euch, dass keiner von euch in der ersten Schulwoche gefehlt hat. Wenn ihr das restliche Schuljahr über weiterhin jeden Tag kommt, werdet ihr ein hellrotes Band bekommen, das ihr euch an die Jacke stecken könnt.«

William Libolt – der kleine Will genannt, um ihn vom dreizehnjährigen William Sholes zu unterscheiden – hob die Hand. Hannah erlaubte ihm zu sprechen.

»Mir gefällt Rot nicht so gut. Kann ich stattdessen ein grünes Band bekommen?«

Die Kinder kicherten und Hannah legte sich eine Hand auf den Mund, um ein amüsiertes Schnauben zu unterdrücken. »Leider muss ich dir mitteilen, dass die Bänder für regelmäßige Anwesenheit nur in einer Farbe hergestellt werden, also wirst du mit Rot vorliebnehmen müssen.«

Der Junge verzog einen Moment lang das Gesicht, dann zuckte er die Achseln. »Dann nehme ich eben ein rotes.«

»Gut.« Hannah lächelte dem kleinen Jungen zu, bevor sie ihre Aufmerksamkeit wieder der gesamten Klasse zuwandte. »Bitte hebt eure Hand, wenn ihr heute Morgen etwas Ungewöhnliches auf dem Schulhof bemerkt habt.«

Die meisten Kinder schauten sich verwirrt an, doch William Sholes, Lewis Scheebeck und Patience Jeffers streckten die Hände in die Höhe.

Gemäß der Regel »Ladies first« rief Hannah Patience auf. »Was hast du gesehen?«

Patience schlüpfte aus ihrer Bank, um sich neben dem Tisch aufzustellen. »Ich habe viele Pflöcke gesehen, Madam.«

Viele Pflöcke, in der Tat. Hannah hatte am Vorabend über eine Stunde gebraucht, um sie in die Erde zu drücken und den oberen Teil entweder rot oder grün zu streichen. »Hast du eine Vermutung, wozu die Pflöcke da sind?«

Das kleine Mädchen schüttelte den Kopf, dass ihre Zöpfe flogen. »Nein, Madam, aber William hat damit herumgespielt. Er hat seinen Fuß auf einen Pflock gestellt und ...«

Bevor Patience weiter petzen konnte, trat Hannah von der Plattform herunter. »Die Pflöcke sind zu einem ganz besonderen Zweck da. In ein paar Minuten werden wir nach draußen gehen und uns mit ihnen beschäftigen, aber jetzt möchte ich erst einmal die Schüler des vierten und fünften Lernjahrs bitten, aufzustehen und sich zur Abfragebank zu begeben.«

Grinsend und mit nervösem Kichern drängten sich Ada Wolcott, Andrew Bride und Lewis Scheebeck auf die Bank in der Mitte. Ein paar Minuten lang befragte Hannah sie über die Definitionen von Längen- und Breitengrad, Meridian, Koordinaten, Gradzahlen und Kugeln. Zu ihrer Freude beschrieben die Kinder jeden Begriff sehr genau.

»Hervorragend! Und jetzt kommst du, Andrew, bitte nach vorne und demonstrierst deinen Klassenkameraden, wo die wichtigsten Breitengrade liegen.«

Andrews rundliche Wangen wurden glühend rot. Er stand auf und wandte sich der Klasse zu. »Wenn ich die Erde wäre ...«

»Dann wärest du *noch* runder!«, rief William Sholes, was ein Kichern im Klassenzimmer hervorrief.

Andrew senkte den Kopf und drückte seine verschränkten Hände gegen seinen kugelrunden Bauch. Seine niedergeschlagene Haltung weckte Hannahs tiefes Mitgefühl. Sie warf William einen strengen Blick zu, der die ganze Klasse zum Schweigen brachte. »William, du

hastest keine Erlaubnis zu sprechen, und was du gesagt hast, war ausgesprochen unhöflich.« Sie verschränkte die Arme und wandte die Augen nicht von Williams Gesicht. Einige angespannte Sekunden lang herrschte Schweigen. »Du schuldest Andrew eine Entschuldigung.«

»Tut mir leid, Andrew.« Es lag keine Reue in seiner Stimme.

Hannah nahm sich vor, zu einem späteren Zeitpunkt noch einmal mit William über diese Angelegenheit zu sprechen, doch fürs Erste ließ sie ihren Blick durch den Raum wandern. »Ihr Jungen und Mädchen, in diesem Klassenzimmer werden wir eine einfache Regel befolgen: Bevor jemand redet, überlegt er, ob seine Bemerkung freundlich, wahr und notwendig ist. Wenn sie nicht alle diese Bedingungen erfüllt, dann bleibt man still. Ist das klar?« Sie konzentrierte sich völlig auf William, während sie die Frage stellte.

Einige Kinder murmelten zerknirschte Zustimmung, aber William drückte sich mit mürrischer Miene tiefer auf seinen Sitz. Hannah sah ihn ein paar weitere Sekunden an, bevor sie sich wieder an Andrew wandte. »Mach weiter.«

Andrew räusperte sich. »Wenn ich die Erde wäre ...« Seine Augen huschten zu William und zurück zu Hannah. Er zeigte sich von oben auf den Kopf. »Dann wäre das hier der Nordpol.« Er schluckte ein paarmal und sein hervorstehender Adamsapfel bewegte sich auf und ab. »Der nördliche Polarkreis wäre ungefähr hier.« Andrew deutete auf sein Ohr und berührte dann seine Schulter. »Hier wäre der nördliche Wendekreis und« – seine Hand wanderte zu seiner Hüfte – »hier der Äquator. Meine Zehenspitzen wären dann der Südpol.«

Ada wedelte ihre Hand über dem Kopf und rief: »Er hat den südlichen Wendekreis vergessen!« Sie zeigte auf Andrews Knie. »Er ist genau dort.«

»Hey!« Lewis sprang auf, die Hände auf die Hüften gestützt. »Und was ist mit dem südlichen Por- Por- Porlarkreis?«

»Po-lar-kreis«, verbesserte ihn Hannah.

»Ja, genau.« Lewis schoss nach vorn und tippte an Andrews Schienbein. »Der ist ungefähr genau hier.«